

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 60=80 (1914)

**Heft:** 3

**Artikel:** Entwicklung der Taktik der römischen Legion zur Zeit der Republik

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-31167>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Es ist vom Staate dafür zu sorgen, daß er diese Sachkunde verlangen darf; er hat darauf zu sehen, daß diejenigen, welche die richtige Beanlagung haben, auf den richtigen Posten gestellt werden. Darum muß er auch die hierfür zweckmäßigsten Einrichtungen schaffen. Haben solche schon bestanden und gute Fürchte getragen, so sind sie, neuen Experimenten zu Liebe, nicht über den Haufen zu werfen, sondern noch zweckmäßiger auszugestalten.

Nun hat aber die Traintruppe neben ihrer so ganz auf das Praktische und das Handwerksmäßige abgestellten Führerbetätigung noch eine andere ihr mehr als jeder anderen Truppengattung anheftende Eigentümlichkeit. Ihre kriegerische Tätigkeit läßt sich im Frieden nur annähernd üben. Im Besonderen können bei den Friedensübungen diejenigen Reibungen, welche für den Betrieb am schwerwiegensten in Betracht fallen, nicht einmal annähernd dargestellt werden. Alle diese Umstände bedingen unweigerlich eine *Stabilität in der Ausbildung*. Ist eine solche einmal geschaffen, dann werden auch mit der Zeit *Einheitlichkeit in den Führungsgrundsätzen und übereinstimmende Handhabung derselben* die notwendigen und nützlichen Folgen sein. Anders läßt sich diesen Führerfordernissen nicht bekommen.

Stabilität in der Ausbildung ist aber nur zu leisten bei *einheitlicher Leitung*. Sie wird auch nicht annähernd zu erreichen sein, wenn die Schulung der Rekruten bei drei, vier, fünf verschiedenen Truppengattungen erfolgt. Zumal dann nicht, wenn für die zentrale Unteroffiziersausbildung nur eine ganz karge Zeit zugemessen ist, so daß hier neben allem Anderen eine Ausgleichung in den Ausbildungsdivergenzen vollständig ausgeschlossen ist. Darum gehört die Ausbildung wieder, wie früher schon geübt, unter ein und denselben Hut. Damit ist dann auch die Verantwortlichkeit reinlich ausgeschieden, es kann das nötige sach- und fachkundige Lehrpersonal zur Verfügung gestellt werden und die Ausbildung erfolgt nach denselben Gesichtspunkten. Es herrscht nicht mehr ein „Multa“, sondern ein „Multum“. Noch zweckdienlicher wäre volle Selbständigkeit, gleich wie bei anderen Truppengattungen. Eine numerische Stärke von 4000 bis 5000 Mann sollte Rechtfertigung genug sein.

Aber auch denjenigen Offizieren, die der Traintruppe nicht angehören, oder nicht aus derselben hervorgegangen sind, die jedoch den Vorschriften gemäß die Führung von Trainkolonnen zu übernehmen haben, sollte Gelegenheit geboten werden sich mit der Trainführung inmitten des praktischen Betriebes vertraut zu machen. Das kann am zweckmäßigsten nur dort geschehen, wo eine entsprechende Fuhrwerkszahl zur Verfügung steht und somit auch unter kundiger Hand die Mittel zur Darstellung kriegswahrscheinlicher Verhältnisse vorhanden sind, soweit sich solche überhaupt darstellen lassen. Aufgebaut auf diese reelle Unterlage erhalten dann theoretische und applikatorische Belehrung erst ihren wahren Wert und bilden die des Ganzen würdige Krönung.

*Die Gefährlichkeit des Trosses wird am besten durch zweckmäßige Leitung und Führung pariert. Nur ausreichende Sachkunde kann den Train so*

*lange als möglich leistungsfähig erhalten. Beides wird allein gewährleistet durch einheitliche praktische Ausbildung von unten herauf. -t.*

### **Entwicklung der Taktik der römischen Legion zur Zeit der Republik.**

Von Prof. Dr. H. Schneider, Oberleut. II/32.

Die wichtigste Bürgerleistung im alten Rom war der Heeresdienst. Nur die Bürgerschaft hatte das Recht und die Pflicht die Waffen zu tragen. Die bewaffnete Gesamtheit der Bürger bildete also zugleich die Kriegerschaft; daher *populus* = das Volk, verwandt mit *populari* = verheeren, verwüsten.

Die älteste Form der römischen Bürgerwehr war offenbar eine Truppe von 1000 Mann, was aus dem lateinischen Namen für Soldat, *miles* = der Tausender von *mille* = tausend hervorgeht. So viel wird jede der drei ältesten *tribus* *Ramnes*, *Tities* und *Luceres* unter je einem *tribunus militum* gestellt haben. Ferner stellte vermutlich jede dieser drei *tribus* eine Hundertschaft *Reiter*, *centuria* von *centum* = hundert unter je einem *tribunus celerum*; *celer* = schnell. Diese Kontingente, wozu etwa noch eine Anzahl außer Reih und Glied fechtender Leichtbewaffneter gekommen sein mögen, bildeten dies römische Angriffsheer. Die Legion, *legio* = Lese, Auslese = Aushebung, von *legere* = lesen. Der Feldherr war regelmäßig der König selber.

Ihre Aufstellung erfolgte in einer geschlossenen Phalanx, die Reiter auf beiden Flügeln. Die Hauptwaffe dieses ältesten Heeres war die lange Stoßlanze. Mit der Zunahme der Bevölkerung behielt man für die neu zu bildenden Truppenkörper die alte Einteilung bei, bis zur Einführung der *servianischen* Verfassung, durch welche die Dienstpflicht und Bewaffnung nach der Größe des Grundbesitzes geregelt und jeder Ansässige in das Heer eingereiht wurde, als Entgelt für seine Leistungen aber auch das Recht erhielt, an den politisch immer mehr an Bedeutung gewinnenden *Centuriatscomitien* teilzunehmen.

Nach übereinstimmender Darstellung der Alten richtete sich seit der Reform des Königs *Servius Tullius* die Bewaffnung der römischen Phalangiten nach dem Vermögen, und was das neue ist, sie umfaßte also Bürger und Einwohner in gleicher Weise. Der Größe der Grundstücke entsprechend wurde die kriegspflichtige Mannschaft eingeteilt in fünf Ladungen = *classes*, von *calare* = zusammenrufen. Militärisch schied man sie in ein erstes und zweites Aufgebot, wovon die jüngern = *iuniores*, vom laufenden 17. bis zum vollendeten 46. Jahre, vorwiegend zum Felddienst verwendet wurden, während die ältern = *seniores*, bis zum vollendeten 60. Altersjahre als Landsturm daheim die Mauern schirmten. Nur die erste Klasse, 80 *Centurien* umfassend, trug volle *Hoplitenausrüstung*, bestehend aus Panzer (*lorica*), Rundschild (*clipeus*), Helm (*galea*), Beinschienen (*ocreae*), Schwert (*gladius*) und Stoßlanze (*hasta*). Mit jeder folgenden Klasse wurde die Bewaffnung leichter. Der zweiten, 20 *Centurien*, fehlte der *lorica*; an Stelle des *clipeus* trat aber der *Langschild* (*suritum*); die dritte, 20 *Centurien*, entbehrte auch der Beinschienen; die vierte sodann, 20 *Centurien*, hatte dazu keinen Helm und die

fünfte, 30 Centurien, führte nur noch Wurfspieß (verutum) und Schleuder (funda). Die 6. Klasse, die Besitzlosen (proletarii = Kinderzeuger) hatten zum Heere die Werk- und Spielleute zu stellen, sowie eine Anzahl Ersatzmänner, die unbewaffnet mit dem Heere zogen und wenn im Felde Lücken entstanden, mit den Waffen der Kranken und Gefallenen ausgerüstet, in die Front gestellt wurden, im ganzen fünf Centurien; so haben wir einen Bestand von 175 Centurien zu Fuß.

Dazu kamen aber noch weitere 18 Centurien, welche aus den Reichsten bestanden und zum Reiterdienst bestimmt waren. Der Normalbestand des Heeres ersten und zweiten Aufgebots stieg demnach auf zirka 20,000 Mann, eine Zahl, die dem Effektivbestand der römischen Waffenfähigen, wie er zur Zeit der Einführung dieser neuen Organisation war, im allgemeinen entsprochen haben wird. Bei zunehmender Bevölkerung wurde aber nicht die Zahl der Centurien vermehrt, sondern man verstärkte durch zugegebene Leute die einzelnen Abteilungen, so daß die Grundzahl in der Folge die nämliche blieb.

Da also diese Heeresmacht in zwei Aufgebote (seniores und iuniores) zu zwei Legionen eingeteilt war, so bestand die Legion aus zirka 4200 Mann.<sup>1)</sup>

Von den zur Verfügung stehenden 1800 Pferden wurden dem Auszug nur sechs Centurien zugeteilt (drei Centurien zu jeder Legion), während zwölf Centurien in Reserve behalten wurden.

Die servianische Legion bestand demnach aus schwerer und aus leicht bewaffneten Krieger.<sup>2)</sup> Ein einheitliches schwer bewaffnetes Korps bildeten vor allem die 20 Centurien der ersten Klasse. Schwerbewaffnet sind aber auch noch die Mannschaften der zweiten Klasse, bei denen die fehlende Lorica durch das beinahe manns hohe Scutum hinreichend ersetzt wird, und in der Phalanx lassen sich schließlich auch die Soldaten aus der dritten und vierten Klasse verwenden, wenn man sie nur an der richtigen Stelle einreicht. Die Leichtbewaffneten rekrutieren sich also eigentlich allein aus der fünften Klasse. — Aus verschiedenen Gründen ist man nun genötigt, allen Kombattanten des servianischen Fußvolkes den Platz in der Phalanx anzuweisen, wenn auch die Art ihrer Verwendung während des Gefechtes, nach Stellung und Waffen sich ändert.

Schon Mommsen weist mit Recht darauf hin, daß bei ungleicher Rüstung jeder Klasse mindestens ein Glied zugewiesen werden muß, und da wir den Römern diese taktische Unmöglichkeit in der Phalanx in ein und demselben Gliede verschieden bewaffnete Krieger zu verwenden nicht zutrauen dürfen, so lassen sich daraus bindende Schlüsse auf Frontbreite und Tiefe des Phalanx ziehen.

Ferner beruht bei der Phalangitentaktik der Sieg auf der Stoßkraft der Front. Diese mußte demnach mit möglichst vielen Lanzen belegt werden, ohne daß man sie dabei durch allzugeringe Tiefe des nötigen Rückhaltes beraubte.

<sup>1)</sup> Vor der Eröffnung der 21. tribus ums Jahr 471 zählte die 5. serv.-Klasse auch nur 20 Centurien, so daß zu dieser Zeit der Effektivbestand der serv.-Legion 9000 Mann betrug.

<sup>2)</sup> Ich vermeide den Ausdruck „Schwerbewaffnete“ und „Leichtbewaffnete“ um Verwechslungen mit Truppengattungen in späterer Zeit zu verhüten.

Aus diesen beiden Erwägungen ergibt sich, daß man aus den nur 20 Centurien zählenden Klassen nicht mehr als eine Linie formieren konnte, so daß demnach die Frontbreite der Legion mit 500 Mann belegt wurde. Dabei bestanden die ersten vier Linien aus den vollständig gleichbewaffneten Leuten der ersten Klasse, die unter der zutreffenden Bezeichnung principes eine erste Staffel darstellten. Die nächste Staffel erhielt wiederum vier Glieder, von denen das hintere immer leichter bewaffnet war als das vordere, die aber immer noch als gemeinsame Angriffswaffe die hasta führten und deswegen Hastati genannt wurden.<sup>1)</sup> Hinter dieser Schlachtordnung standen die Kontingente der Proletarii und vorübergehend Felddienstunfähige, die als Triarii die Besatzung des Lagers und im weitern Sinne eine dritte Staffel bildeten. Damit kommen wir auf eine Frontbreite des römischen Feldheeres in Schlachtordnung von 1000 Mann und eine Tiefe von acht Mann. Die eigentliche Stoßkraft dieser Masse bildete natürlich die erste Staffel, die zum leichteren Gebrauch der Hasta nur mit dem beweglichen Rundschild bewaffnet war. Diesem ersten Treffen gewährte die zweite Staffel, durch die Stirnlinie, gebildet aus den an Stelle der Lorica mit dem Langschild ausgerüsteten Leuten der weitem Klasse geschützt, den genügenden Rückhalt. Dabei war die Frontbreite trotzdem so ausgedehnt, daß unter normalen Umständen eine Ueberflügelung nicht zu erwarten war. Diese Phalanx entsprach hinsichtlich ihrer Gesamtheit, auch der von Vegetius<sup>2)</sup> andern Völkern verwandten Stammes zugeschriebenen Zahl.

(Fortsetzung folgt.)

## Ausland.

**Deutsches Reich.** *Deutsche Rekruten ohne Schulbildung.* Rekruten ohne Schulbildung wurden im Ersatzjahr 1912 im deutschen Heer und bei der Marine 129 eingestellt. Auf die Marine kamen nur 2. Die Zahl der eingestellten Mannschaften betrug beim Landheer 206.218, bei der Marine 22.887. Im Durchschnitt waren also ohne Schulbildung im ganzen 0,056 v. H., beim Landheer 0,062 v. H., bei der Marine 0,009 v. H. Es kommt also auf je 2000 Rekruten etwa ein Analphabet. Von den eingestellten Mannschaften ohne Schulbildung kamen 59 aus dem Ausland und zwar von Rußland, Oesterreich und Frankreich, aus Preußen 57, aus den anderen deutschen Bundesstaaten 13. Von den preußischen Regierungsbezirken stellte die meisten Posen mit 9, dann Düsseldorf 5, Allenstein, Magdeburg und Aachen je 4, Danzig, Marienwerder, Oppeln und Cöln je 3, Lüneburg, Münster, Cassel und Trier je 2, Königsberg, Frankfurt a. O., Bromberg, Erfurt, Schleswig, Hannover, Hildesheim, Stade, Osnabrück, Aurich und Coblenz je 1.

Es mag zum Vergleich hinzugefügt werden, daß nach den letzten hier bekannten Veröffentlichungen die Zahl der Analphabeten im französischen Heer sich auf 3,49% stellt. Die *France militaire* führte kürzlich darüber Klage, daß gerade unter den Deckungstruppen an der Ostgrenze viele solche Leute wären, in der Kompagnie mit 70—75 Rekruten 5—9, bei manchen Truppenteilen hätte man bis zu 14%!

(Internat. Revue)

**Frankreich.** Die französische Regierung hat aus eigenem Antrieb einen *Gesetzentwurf zur Verbesserung der Offiziers- und Unteroffiziersgehälter* der Kammer vorgelegt. Die Vorlage, die Ende Dezember v. J. von

<sup>1)</sup> Im weiteren Sinne gehörten dazu freilich auch die Principier.

<sup>2)</sup> Vegetius II. 2. Die Makedonier, Griechen und Dardaner hatten Phalangen und schätzten eine Phalanx auf 8000 Bewaffnete.